

Zum Gedenken an Schwester Withmara Gnacke OSB

geb. am 11. Februar 1922 gest. am 16. November 2017



Sr. Withmara Gnacke wurde den Eheleuten Anton und Theresia Gnacke, geb. Föster, am 11. Februar 1922 als drittes Mädchen in Westfeld, Krs. Meschede, geboren und am folgenden Tag auf den Namen Hedwig getauft. Sie erzählt, dass der Vater gerne einen Buben gehabt hätte, doch musste er darauf noch etwas warten. Zwei Brüder und eine Schwester kamen nach ihr, so dass Hedwig mit ihren fünf Geschwistern in der landwirtschaftlich geprägten Familie im Sauerland aufwuchs und es von Jugend an gewohnt war, kräftig zuzupacken. Die Verbundenheit mit der Familie und die Teilnahme an Familienfeiern blieben ihr immer wichtig.

Bald nach Beendigung der Volksschule fand sie Anstellung in einer Firma als Strickerin, wo sie zwei Jahre während des Krieges und nach dessen Ende noch mal bis zum Klostereintritt arbeitete. Unterbrochen wurde diese Tätigkeit durch kriegsbedingte Einsätze an verschiedenen Stellen, gut ein halbes Jahr auch als Flakhelferin im Bezirk Bremen und zwei Jahre im Haushalt des Bürgermeisters. Die Liebe zum Stricken ist ihr ein Leben lang geblieben und noch im Alter konnte sie gut und schnell ein Paar Socken oder Ähnliches herstellen.

Nach dem Krieg wurde in der Pfarrei die Jugendarbeit aufgebaut und sie wurde Pfarrjugendführerin. Diese Arbeit hatte ihr große Freude gemacht. Von dieser Zeit schreibt sie: „Als Pfarrjugendführerin lernte ich die Arbeit im Reich Gottes für Christus schätzen und lieben“ ... und „ich fasste den Entschluss, meinen irdischen Bräutigam, von dem seit Kriegsende jedes Lebenszeichen fehlte, mit dem himmlischen zu vertauschen.“ Das war sicher keine leichte Entscheidung für sie. Schon damals liebte sie das stille Gebet und ging öfter des Nachts in eine nahe gelegene kleine Waldkapelle.

Am 15. September 1953 konnte sie in Tutzing eintreten und erhielt am 04. Februar 1955 bei der Einkleidung den Namen Sr. Withmara. Die zeitlichen Gelübde legte sie am 07. Februar 1956 in Bernried und die ewigen am 07. Februar 1959 in Tutzing ab.

Aufgrund ihrer hauswirtschaftlichen Kenntnisse und ihrer praktischen Veranlagung wurde sie zunächst an verschiedenen Stellen eingesetzt. Als Jungprofesse half sie in der Hausmeisterei und kam dann für fünf Jahre an die Krankenhauspforte, wo sie als kontaktfreudiger Mensch vielen Kranken und ihren Angehörigen Mut und Zuversicht zusprechen konnte. Danach wurde sie nach Olpe versetzt und wirkte dort - wie in einer kleinen Gemeinschaft üblich - sieben Jahre in verschiedenen Bereichen, vor allem an der Pforte und im Nähzimmer. Als gebürtige Sauerländerin war dieser Einsatz so etwas Ähnliches wie ein „Heimspiel“.

Doch 1968 hieß es wieder Abschied nehmen und nach Tutzing umziehen, wo sie nach einem kurzen Einsatz im Krankenhaus die Sakristei des Mutterhauses übernahm. Diesem für die Gemeinschaft so wichtigen Aufgabenfeld widmete sie sich viele Jahre mit ganzer Hingabe. Sehr

gewissenhaft versorgte sie die liturgischen Dienste und hielt alle Geräte und Gewänder in Ordnung. Dabei kam ihr auch die Kenntnis von Näharbeiten wieder zugute und kleine Flickarbeiten wurden schnell und gut an Ort und Stelle ausgeführt. Viel Sorgfalt und Können legte sie auch beim Schmücken der Kapelle an den Tag. Achtunddreißig Jahre war sie so unermüdlich im Dienst des Herrn tätig, eine der ersten, die morgens schon die Kapelle lüftete, alles für den Gottesdienst vorbereitete und eine Zeit lang auch noch sorgte, dass die Kaffeemaschine im Refektorium eingeschaltet wurde. Wenn die ersten Schwestern zum Gebet kamen, saß sie schon betend in ihrer Bank; denn sie war ihr Leben lang eine große Beterin, liebte die Liturgie, aber auch den täglichen Rosenkranz und mag unzählige Fürbittgebete für Andere zum Himmel geschickt haben. Einer Mitschwester erzählte sie, dass sie öfter in ihrem Zimmer zum Gebet getanzt habe, um ihrer Freude an Gott Ausdruck zu verleihen. Lange Zeit galt ihre Fürsorge auch der Grotte im Krankenhausgarten.

Sr. Withmara war von Natur aus eher eine Mitschwester, die Beständigkeit und feste Regeln liebte, doch während ihrer Sakristaninnenzeit wurden ihr große Umstellungen abverlangt. Zweimal wurde der Kapellenraum wesentlich verändert: 1971/72 kamen die Chorstellen heraus und der Altarraum wurde entsprechend dem vatikanischen Konzil umgestaltet. Zudem wurde in der Liturgie die Muttersprache eingeführt. Gegen Ende ihrer Amtszeit gab es 2003/2004 dann noch mal eine Neugestaltung der Kapelle, die viel Mühe und Arbeit mit sich brachte. Letzteres war zu einer Zeit, wo das Alter schon seinen Tribut verlangte, so dass eine Ablösung notwendig wurde. Als sehr selbstbewusste Schwester, die in ihrem Bereich über so lange Jahre das Regiment hatte, fiel ihr die Abgabe nicht leicht und es brauchte einige Zeit bis sie alles aus der Hand geben konnte.

Eine besondere Stärke von Sr. Withmara war ihre Sorge für Menschen, die Hilfe in ihrem Leben brauchten. Mit großer Hingabe konnte sie sich um deren zahlreiche tägliche Belange kümmern. Viel Verständnis brachte sie auch für Mitschwestern auf, die an einer psychischen Erkrankung litten, bis sie eines Tages die Dunkelheiten einer Depression an sich selbst erleben musste. Gern nutzte sie mögliche Kontakte mit Besuchern der Kapelle. Manche solcher spontanen Kontakte blieben ein Leben lang erhalten und der Seiteneingang der Sakristei wurde nicht selten als Besuchereingang genutzt.

In den letzten Jahren wurde Sr. Withmara krankheitsbedingt zu einer intensiven Auseinandersetzung mit sich selbst geführt. Konnte ihr schwaches Herz im Jahr 2000 mit einem Schrittmacher wieder stabilisiert werden, so setzte ihr ein insulinpflichtiger Diabetes ab März 2006 zu. Sie war sehr verunsichert durch die Tatsache, nun ein „kranker Mensch“ zu sein. Doch fand sie die nötige Hilfe in der Infirmerie und allmählich wurde ihr klar, was fortan zu ihrem täglichen Leben gehörte. Einige Jahre konnte sie so ihren Alltag wieder „meistern“. Als ihre Kräfte und ihre Sicherheit weiter abnahmen und sie mehrmals – auch in der Nacht – stürzte, musste sie am 17. Juni 2015 ganz in die Infirmerie umziehen. Das fiel ihr keineswegs leicht, doch fühlte sie sich bald gut versorgt und aufgehoben.

Sr. Withmara wäre gerne 100 Jahre alt geworden. Doch es kam überraschend anders. Am 16. November 2017 war der Tod ganz leise über sie gekommen, ganz still wurde sie heimgeholt. Wir ahnen ihre leise Antwort: „Gott nahe zu sein ist mein Glück“ (Psalm 73.28). Wir danken unserer verstorbenen Mitschwester für Ihr Leben mit uns und empfehlen Sie in Gottes Hände und Seine Freude auf ewig.

Tutzing, den 22. November 2017

Priorin und Schwestern des Priorats Tutzing